

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Achtunddreißigster Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal (Dienstag u. Freitag) und kostet vierteljährlich 1 Mark. — Annoncen-Aannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr

N^o 35.

Dienstag, den 30. April

1878.

Bekanntmachung.

Der 2. Termin Grundsteuer nach Höhe von 2 und $\frac{2}{10}$ Pfennigen von jeder Einheit und der 2. Termin städtische Anlagen, sowie Rathsgeschoß, Pachtgeld, Erb- und Laaszinzen sind binnen 14 Tagen und spätestens bis zum 15. Mai ds. Js.

bei Vermeidung von Weiterungen an die hiesige Stadtkämmerei zu entrichten.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, das laut Stadtgemeinderathsbeschuß von jetzt ab die an die hiesigen städtischen Cassen zu entrichtenden Steuern und Abgaben nicht mehr, wie bisher, durch den Stadtwachtmeister angefragt werden, sondern vielmehr wegen Bezahlung derselben Bekanntmachung im hiesigen Wochenblatte, sowie durch Anschlag in der Hausflur des Kämmereigebäudes erlassen werden wird.

Wilsdruff, am 28. April 1878.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Krieg und Friede.

Noch schwankt die Waagschale der Entscheidung, ob es zum Krieg kommen wird zwischen Rußland und England, hin und her, aber die tieferblickenden politischen Zeichenbeuter meinen, das europäische Wetterglas deute auf Sturm.

Freilich hätten sowohl England als Rußland alle Ursache, sich aber- und abermals zu besinnen, ehe sie es zu einem Kriege kommen lassen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Englands liegen seit den letzten Jahren keineswegs günstig. Die Gesamthandelsbewegung des Landes ist im Rückgange begriffen und die englischen Arbeiterverhältnisse werden von Jahr zu Jahr schwieriger. Droht doch soeben wieder ein Strike von 40,000 Arbeitern der Baumwollindustrie, welcher, wie die „Times“ berechnet, mehr als 120,000 Menschen in Mitleidenschaft zieht. Zu den enormen Verlusten, welche das englische Kapital in den letzten Jahren an auswärtigen Anleihen und Aktiengesellschaften erlitten hat, dürften im Falle eines Krieges noch fernere, nicht unbedeutende hinzutreten, abgesehen von den Kosten, welche ein großer Krieg schon an und für sich verursachen muß. Dazu kämen die Gefahren, welche England in Indien und auf anderen auswärtigen Punkten seines Weltreiches drohen könnten.

Daß die Finanzlage Rußlands keine besonders günstige ist, weiß man, und daß bei einem Kriege, wie er mit England droht, schwerlich „Milliarden“ zu erobern sein werden, ist ziemlich sicher. Ebenso dürfte die innere Lage des Reiches auch in anderen Beziehungen nicht ohne Schwierigkeiten sein, mit welchen gerechnet werden muß.

Von einschneidender Wichtigkeit ist bei dieser Sachlage das Verhalten Oesterreichs, dessen Interessen sehr unmittelbar durch die Vorgänge an seinen Grenzen berührt werden. Hätte Oesterreich im richtigen Momente erklärt, der Einmarsch Rußlands in die Donaufürstenthümer werde für Oesterreich der Casus belli sein, so würde es den Krieg nach aller Voraussicht überhaupt verhindert haben. So wie die Dinge jetzt liegen, könnte die Einmischung Oesterreichs in einem ausbrechenden Krieg zwischen England und Rußland zu einer Existenzfrage für Oesterreich werden. Welche Entschlüsse man in Wien fassen wird, kann zur Zeit wohl noch Niemand wissen, aber es ist sicher, daß für Oesterreich, möge es sich für Krieg oder Frieden entscheiden, fast gleich große Interessen auf dem Spiele stehen.

Ob bei dem vorhandenen großen, schier unverföhnlichen Widerstreit verschiedener Interessen eine friedliche Lösung durch einen Congress noch möglich sein wird, dürfte sich nun bald entscheiden müssen.

Tagesgeschichte.

Handel und Industrie. Ein Blick in die Tabellen über den Export aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten in Amerika läßt hoffen, daß die Zeit des vollständigen Darniederliegens unserer Industrie vorüber ist. Während von 1876 bis Schluß des Jahres eine stetige beträchtliche Abnahme des deutschen Exportes zu verzeichnen war, scheint der Wendepunkt zum Besseren schon mit 1877 eingetreten zu sein. 1877 waren für $6\frac{1}{2}$ Million Mark mehr Waaren nach Amerika exportirt als 1876 und das erste Quartal 1878 läßt sich bereits so günstig an, daß auf eine weitere beträchtliche Steigerung gerechnet werden kann. So sind z. B. aus Chemnitz allein vom 1. Januar bis 31. März 1878 für 2 Millionen Mark mehr exportirt worden, als im ersten Vierteljahre des vergangenen Jahres. Berlin hat in demselben Zeitraum eine Steigerung von einer halben Million erfahren. Barmen, Düsseldorf, Hamburg, Braunschweig und andere Konsularbezirke weisen ebenso günstige Ziffern auf. In dem Wiedererwachen seiner Industrie schreitet Deutschland demnach jetzt den andern Nationen anscheinend voran.

Der Berliner Stadthaushaushaltsetat balancirt nach den Festsetzungen der Stadtverordnetenversammlung in Höhe von 42,323,137

M. in Einnahme und Ausgabe. Der Magistrat hatte ursprünglich die aufzubringenden Steuern auf 24,345,348 M. abgeschätzt, von der Versammlung sind dieselben um 1,219,575 M. herabgemindert. Durch die Einkommensteuer, welche zur Ergänzung der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben bestimmt ist, müssen hiernach 9,021,773 M. aufgebracht werden, eine Summe, die ungefähr dem bisherigen Steuerlage entspricht.

Bei der Eröffnung der Pariser Weltausstellung beizuholen will, muß eilen; denn sie findet pünktlich am 1. Mai Mittags 12 Uhr mit großem Gepränge statt. Der Marschall-Präsident Mac Mahon erscheint dazu mit seinem ganzen militärischen Hause, den hohen Würdenträgern des Staats und dem diplomatischen Corps. 1500 Plätze sind für besonders angesehene Personen und 6000 für andere Eingeladene vorbehalten; die Truppen in großer Uniform bilden Spalier und hinter den Truppen nehmen 20,000 mit Karten versehene Eingeladene am Zuge Theil; die Zahl sämtlicher Eingeladenen beträgt 27,000. Mac Mahon hält eine kurze Rede und eröffnet die Ausstellung. In diesem Augenblick spielen die Wasser der Kasernen, die Militärmusik führt einen Marsch aus und die Kanonen fallen mit einer dreifachen Salve ein.

In Rumänien wird von den Russen das lebende Bild aufgeführt, dessen Unterschrift lautet: „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ oder: „Denn ich bin groß und du bist klein!“ Rumänien, der treue und tapfere Verbündete im Kriege, wird vergeblich, weil es Bessarabien nicht abtreten will. An 100,000 Russen stehen im Lande und bis eine Stunde vor Bukarest. Fürst Carl steht auf dem Sprung. Nach den neuesten Nachrichten ist sogar schon der einstweilige Verwalter der Regierung, der Russe Herr Plato in Petersburg, ernannt. So platonisch ist die Liebe Rußlands. Plato ist Mitglied der 3. Abtheilung in Petersburg; so nennt man in Rußland verschämt die Geheime Polizei. (Ein Brief des Kaisers Alexanders an Fürst Carl stellt folgendes Ultimatum: entweder Rumänien schließt ein Schutz- und Trutzbündniß (der Trutz ist schon lange da) mit Rußland oder die rumänische Armee wird entwaffnet und Rußland übernimmt die Regierung. Die Kammern wollen dem Fürsten die Diktatur übertragen.)

Die türkischen Verluste an Gefangenen und Geschützen betragen nach dem „Westn. Mar. Pom.“ in Asien und an der Donau 33 Paschas, gegen 127,170 Militärs verschiedener Chargen und 933 Geschütze.

Konstantinopel, 25. April. Bei der Einfahrt in den Bosphorus ist heute ein türkischer Transportdampfer gestrandet, 95 Personen fanden dadurch in den Wellen ihren Tod.

Deutliches und Sächsisches.

Wilsdruff. In den benachbarten Kirchengemeinden Naustadt, Möhnsdorf, Sota und Taubenheim ist zur Unterstützung unserer nothleidenden Bevölkerung in Vogtlande eine Sammlung von Kartoffeln und anderen Nahrungsmitteln veranstaltet worden, welcher erfreulicher Weise viele und zahlreiche Beiträge zuströmen. Am vergangenen 23. April wurden die gesammelten Vorräthe nach der Station Mültitz transportirt und zur Weiterbeförderung an das Hilfscomité in Delsnitz übergeben.

Aus Chemnitz wird uns unterm 27. April berichtet: Eine grauenvolle That ist gestern Abend kurz vor 6 Uhr in den Mauern unserer Stadt verübt worden. Nach vorhergegangenem Wortwechsel hat zu gedachter Zeit der in der auf hiesiger Bernsbachstraße gelegenen Thierig'schen Weinhandlung als Geschäftsführer engagirte, 26 Jahre alte Herrmann Graichen die Besitzerin gedachten Lokales, die 41jährige Wilhelmine geschiedene Thierig in einem Zimmer mittelst eines sechsläufigen scharf geladenen Revolvers mehrmals in Kopf und Hand, jedoch aber, als es der Thierig noch gelungen, zu flüchten, sich selbst durch den Kopf geschossen. Noch im Laufe der sofort von der Staatsanwaltschaft in die Hand genommenen Erörterungen ist pp. Graichen auf dem Transport nach dem Stadt-

frankenhause verstorben, während es bei der Thierig, da zur Zeit die in den Kopf gegangenen Kugeln nicht aufzufinden gewesen sind, noch zweifelhaft ist, ob sie mit dem Leben davonkommen wird oder nicht.

Großenhain, 26. April. Die hiesige kgl. Amtshauptmannschaft hat sich veranlaßt gesehen, die für den Gerichtsamtsbezirk Großenhain bereits bestehende Anordnung, daß alle Schankstätten Sonnabends um 10 Uhr, an allen übrigen Tagen aber um 11 Uhr Abends zu schließen sind, für ihren ganzen Verwaltungsbezirk in Wirksamkeit zu setzen. Der Fremdenverkehr in den Eisenbahnrestaurationen und die öffentlichen Tanzmusiken werden durch diese Anordnung selbstverständlich nicht betroffen.

Unterwiesenthal. Am 25. April brach im Gasthause zur „goldnen Krone“ Feuer aus, welches bis gegen 1 Uhr früh das Gasthaus mit sämtlichen Nebengebäuden bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Der ganz besonderen Thätigkeit der Feuerwehr von Ober-, Unter- und Böhmisches-Wiesenthal gelang es, das sogenannte Herrenhaus zu erhalten und waren die auswärtigen Spritzen bereits in ihre Heimath zurückgekehrt als am 26. April früh abermals Feuerruf erscholl und das Herrenhaus noch in Asche legte.

Bettler und Millionär.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Während die beiden Männer schweigend und eilig weiterstreiten, lehren wir auf einige Augenblicke in das trauliche Zimmer der Wittwe Reichenau zurück und lauschen hier dem Thun und Treiben der beiden Frauen, welche nach der so raschen und seltsamen Entfernung der jungen Männer eine Zeit lang bestürzt und stumm sich ansahen.

„Sprich, liebe Mutter, was bedeutet dies nur Alles?“ brach Antonie nach längerer Zeit endlich das Schweigen.

„Es bedeutet für uns nur Trauer und Betrübnis, mein Kind!“ sprach die Wittve mit leiser, tiefbewegter Stimme. „Jener Mann, der uns dieses letzte Vermächtnis sendet, der alte gute Vater Mathäus, wird wohl nicht mehr unter den Lebenden weilen. Mit ihm verlieren wir viel, mein armes Kind! Dir ist eine Stütze gebrochen, welche meine ganze Liebe Dir nicht wird ersetzen können. Doch sei ruhig.“ setzte sie rasch hin, indem sie ihr liebevoll tröstend die Wangen streichelte, „Du bist und bleibst mein Kind, so lange diese alten Augen noch offen stehen.“

Antonie blickte bleich und ängstlich auf das Packet, welches der junge Mann in ihre Hände gelegt hatte.

„Mutter!“ sagte sie leise, „warum sorgte der alte man für mich stets so väterlich? Hat er meine Eltern gekannt? Was war er mir? Was konnte ich, die arme Waise, ihm sein? O, Mutter, löse mir das Räthsel, wer war dieser seltsame Mann, den ich niemals anders als im Bettlerkleide gesehen, und der doch ein ebenso reiches Wissen als Herz besaß?“

„Ich kann es Dir nicht sagen, mein Kind!“ versetzte die Wittve betrübt. „Wenn meine Ahnung sich bestätigt, dann werde ich Dir erzählen, wie jener Mann einst zu mir gekommen und Dich in meine Hände legte. Vor seinem Tode darf ich nichts sagen.“

„So glaubst Du wirklich an seinen Tod?“ fragte Antonie in Thränen ausbrechend.

„Ja, mein Kind, ich glaube fest daran, obgleich ich die Bestätigung durch seinen Boten erwarten muß. Ich denke, wir sind jetzt in der rechten Stimmung, das Vermächtnis des Bettlers zu öffnen. Willst Du beginnen, meine Tochter?“

Antonie ergriff mit zitternder Hand ein Messer und schnitt die Siegel vorsichtig ab, ein Brief mit ihrer Adresse war das erste, was ihr in die Augen fiel. Sie öffnete denselben in seltsamer Beklemmung und las mit lauter Stimme:

„Wenn Du, meine vielgeliebte Tochter! diese Zeilen liest, dann bin ich nicht mehr unter den Lebenden. Erst nach meinem Tode solltest Du erfahren, was Du mir warst, warum Du mir so lieb und theuer gewesen. Fürchte nicht, ein Geständnis zu hören, welches die Nothe der Scham auf Deine Wangen rufen könnte; auf Deiner Geburt hastet kein Flecken. Und bist Du auch mein leibliches Kind nicht, so magst Du immerhin den väterlichen Freund in mir lieben, der Dich von der Wiege an vor einem rauhen Geschick behütet, Dir den Vater ersetzte und für die eigene Mutter Dir eine treue, zärtliche Pflegerin gab. Ich schwor es einst Deiner Mutter, für Dich wie für mein eigen Kind zu sorgen, und ich denke, bis zu dieser Stunde, ja, noch über's Grab hinaus, meinen Schwur gehalten zu haben. Bleibe gut, wie Du es bisher warst, mein theures Kind! Ich hinterlasse Dir meinen Segen und die Geschichte Deiner Eltern, welche Du an jenem Tage erst lesen darfst, wo Du Herz und Hand einem fremden Manne weihen willst, wo Dir der Mutter Segen und Rath Noth thut. Deine Pflegemutter wird Dein kleines Erbe, welches ich für Dich erpart, auch ferner so treu verwalten, wie ich sie immer erfunden. Wenn ich Dir einen Boten sende, welcher den Namen Paul Walthers führt, magst Du ihm wie einem Bruder vertrauen. Und nun lebe wohl, meine Tochter, auf ewig. Weihe meinem Andenken eine Thräne der Liebe und Dankbarkeit, sie sei die Blume auf dem einsamen Grabe des Bettlers.“

Hier endete der Brief, den Antonie unter Thränen vorgelesen. Dann wog sie das inhaltsschwere versiegelte Päckchen, welches die Geschichte ihrer Eltern erhielt, in ihrer zitternden Hand; wie gern hätte sie den Inhalt schon jetzt erfahren. Warum ihre Sehnsucht an eine Bedingung knüpfen, die vielleicht niemals sich erfüllen konnte?

Als sie aufblickte und in das traurige Antlitz der treuen Pflegemutter schaute, über welches Thräne um Thräne unaufhaltsam rollte, da warf sie sich an ihre Brust und rief schluchzend: „Er war mein Vater, ihm, dem edlen Todten gelten meine Thränen. Und Du bist die Mutter mir durch Liebe und Treue, nur Dir gehören alle meine kindlichen Pflichten. Haben mich doch die leiblichen Eltern schon in der Wiege verstoßen und verlassen.“

„O, nicht doch, mein Kind!“ sagte Frau Reichenau ernst und sanft, „so darfst Du weder denken noch sprechen. Auch jene Stunde, von welcher der gute Vater Mathäus spricht, wird für Dich kommen, vielleicht — so sagt mir mein Herz — früher, als Du denkst, und bis dahin wollen wir den Willen des Todten heilig halten. Komm,

gib mir das Päckchen, ich will es verwahren, wenn Dein Herz den Rath der Mutter verlangt, dann fordere es wieder von mir.“

Antonie reichte ihr das Päckchen, welches jene sorgsam verschloß. Dann öffnete sie das an sie adressirte Vermächtnis. Es enthielt ein Testament in bündiger Form, worin Antonie Walthers zur alleinigen Erbin eines Mannes, der sich Walthers Malthus genannt, eingesetzt wurde, mit der Klausel, daß die Wittve Reichenau nach der Verheirathung der Erbin die Hälfte der Zinsen des ganzen Kapitals, welches sich auf die Höhe von dreißigtausend Mark Banko belief und in einem sicheren Panthause belegt war, bis zu ihrem Tode erhalten, wie die Wittve ebenfalls, bis zu jenem Zeitpunkte als Verwalterin des Vermögens fungiren sollte. Diesem Testamente war ein Schreiben und alle Documente, welche das Vermögen auswiesen, beigelegt.

„Welch' ein Mann!“ sagte die Wittve nach einer langen Pause, als sie sich von ihrer Ueberraschung und Nahrung wieder einigermaßen erholt. „Das thut ein Fremder an uns, o Kind, um für Dich zu sparen, lebte und darbt er als ein Bettler, wußte nicht, wohin er sein Haupt legen sollte, ruhelos umhergetrieben in der Welt wie Ahasverus, der ewige Jude, — nannte er sich doch selber so am liebsten.“

„Erzähle mir von ihm,“ bat Antonie, ihre Thränen trocknend, „Du darfst es jetzt, ohne die Nachricht seines Todes noch erst aus anderem Munde zu erwarten. Jener Bote —“

„Es ist der junge Mann, von welchem Vater Mathäus Dir geschrieben, er nannte sich Paul Walthers,“ fiel die Wittve rasch ein, „jetzt freut es mich doppelt, daß wir sogleich Vertrauen zu ihm faßten, mir war's, als müsse er unserm kleinen Kreise angehören. Seltsame Verkettung der Namen, fuhr sie sinnend fort, „unser Wohlthäter nennt sich in dem Testamente Walthers Malthus, welchen Namen auch Du führst, während der junge Mann Paul Walthers heißt. Alles, was mit dem geheimnißvollen Bettler in Berührung gekommen, trägt den Stempel des Räthselhaften an sich. Es freut mich in der That, daß der junge Mann versprochen hat, wiederzukommen.“

Sie ließ bei den letzten Worten ihr Auge forschend auf Antoniens feinem Antlitz ruhen, als wünsche sie irgend einen besonderen Eindruck zu erspähen, doch diese schien ihre Worte kaum verstanden zu haben, ihre Seele weilte bei dem Todten, dessen räthselhafte Bettlergestalt riesengroß vor ihr aufwuchs. Die Pflegemutter schüttelte feujend den Kopf und eine innere Sorge und Unruhe malte sich auf dem gutmüthigen Antlitz. Die alte, selbstlose Frau wählte die Wünsche des Todten dahin errathen zu haben, daß dieselben auf eine Verbindung zwischen Antonie und Paul Walthers sich richteten, und nun lebte in ihr die geheime Angst, daß der Neffe Felix schon das Herz des unerfahrenen Kindes gewonnen haben möchte. Ein solches Resultat schien ihr der schwärzeste Lindant gegen ihren Wohlthäter zu sein, und sie beschloß deshalb, auf Antonie einzuwirken, daß der Maler nichts von dem reichen Vermächtnis des Bettlers erfahre.

„Ich warte sehnsüchtvoll auf Deine Erzählung, Mütterchen!“ schmeichelte Antonie, ihren Arm um den Hals der Wittve legend.

„Ich werde sogleich damit beginnen, meine Toni!“ versetzte diese, „nur habe ich zuvor noch eine Bitte an Dich. Willst Du dem Felix unseren Reichthum nur noch eine Zeit lang verheimlichen?“

„Ei, warum denn, lieb' Mütterchen?“ fragte Antonie, sie erstaunt anblickend. „Fürchtest Du vielleicht gar, Felix könnte uns beneiden? O, dann kennst Du ihn nicht, Habsucht und Neid sind ihm völlig fremde Dinge, das Geld hat für den Künstler keinen Werth.“

„Leider, leider,“ bestätigte die Wittve mit einem tiefen Seufzer, „wenn er was hat, theilt er mit allen Freunden. Gottlob, daß ein solcher Mensch nimmer an einen eigenen Herd denken mag. Aber um wieder auf meine Bitte zurückzukommen, mein Kind, ich habe meine besonderen und gewichtigen Gründe dabei, daß der Saufewind vorerst nichts davon erfahren möge.“

„Nun, wenn es Dich beruhigt, will ich Deinen Wunsch gern erfüllen, Mütterchen!“ sagte Antonie ernst. „Er wird mich auch nicht fragen, solche Dinge haben kein Interesse, besonders in letzter Zeit für ihn gehabt.“

Als die Pflegemutter sie erstaunt und fragend anblickte, lächelte Antonie geheimnißvoll und fuhr mit wichtiger Miene fort: „Ich darf Dir auch nichts sagen, lieb' Mütterchen, bis daß die Zeit ganz erfüllt ist. Aber nun hast Du mein Versprechen, jetzt halte auch das Deine und erzähle mir von dem guten Vater Mathäus.“

Frau Reichenau seufzte wieder tief auf, was konnte das junge Mädchen mit diesem Geheimniß anders meinen, als ihre eigene Liebe zu dem Neffen? Was sollte aber aus solcher Künstlerreife werden? Nur Unglück und Elend für ihr armes Kind. Sie drückte den Kummer, welchen ihr dieser Gedanke verursachte, verwaltam und mit neuen Seufzern nieder und begann dann ihre Erzählung wie folgt: „Es mögen nun in diesem Octobermonat wohl an neunzehn Jahre her sein, als mir just der Mann gestorben war, und ich deshalb mit meinem kleinen dreijährigen Söhnchen zu der einzigen Schwester des Verstorbenen gezogen war, um mit ihr, welche ebenfalls Wittve und Mutter eines Sohnes, des Felix, war, gemeinsam zu wirthschaften. Wir waren aber auf uns selber angewiesen und hatten deshalb alle Ursache, unseren Haushalt so vortheilhaft und einfach als möglich einzurichten. Dazumal wohnten wir in der Katharinenstraße in einem recht engen, finsternen Hofe, gegen welchen diese Wohnung hier ein wahrer Palast ist. Es war zu Ende des Monats, wir hatten einen bösen Sturm und fürchteten hohe Fluth. Bis nach Mitternacht hatten wir Beide, die Schwägerin und ich, genächt, und uns darauf zur Ruhe begeben. Wir mochten wohl im ersten Schlafe sein, als ich, von einem fürchterlichen Lärm geweckt, emporfuhr. Unser Stübchen war von einem rothen Scheine hell erleuchtet, der Feuerruf scholl grausig herauf. Ich weckte in Todesangst die Schwägerin und konnte mich vor Zittern kaum anziehen. Das Vorderhaus stand in Flammen, wir schienen von aller Hülfe abgeschnitten und dem Verderben preisgegeben zu sein, denn der Hof hatte keinen anderen Ausgang und konnte nicht von Nebenhäusern, als höchstens über's Dach erreicht werden. Wir rissen die armen Kinder aus den Betten, nahmen unser bißchen Geld und was wir sonst noch an besonderen Werthsachen besaßen, und verließen die Wohnung, um unsere eigene Rettung zu versuchen. Man schien uns in der allgemeinen Verwirrung ganz vergessen zu haben, da wir die einzigen Mitbewohner des Hofes waren und die übrigen Räume zum Waarenlager benutzt wurden. Oder war es vielleicht ganz unmöglich, zu uns zu gelangen? Wir sollten es bald schrecklich genug erfahren. Unsere Angst ging in helle Verzweiflung über, als uns die Flammen draußen von allen Seiten ent-

gegenschlugen, und unser Hülfserufen in dem allgemeinen Lärm und Geschrei vollständig verhallte. Und dabei wurde das morsche, ausgetrocknete Gebälk des Hofgebäudes jetzt auch schon von den gierigen Flammen ergriffen. O, Kind, ich habe niemals an jene schreckliche Nacht zurückdenken mögen, sie brachte mir des Entsetzlichen zu viel!"

"Berzeih, gute Mutter!" bat Antonie, "hätte ich davon eine Ahnung gehabt, nie wäre eine solche Bitte über meine Lippen gekommen, Du sollst nicht weiter erzählen."

"Es wird schon gehen, mein Kind! Habe ich das Schwerste damals überwinden können, ohne zu sterben, dann wird mir auch die Erinnerung nicht schaden, und wissen mußt Du es ja doch, früher oder später. Nun also, wir waren nach wenigen Minuten von Flammen rings umgeben, ja, wir befanden uns buchstäblich auf einem brennenden Scheiterhaufen, den qualvollsten Tod vor Augen. Als wir jede Rettung vergebens versucht und an unseren Untergang glauben mußten, da nahmen wir die armen Kleinen, welche in der Hitze herzbrechend jammerten, zwischen uns, um sie so lange als möglich mit unseren Körpern zu schützen, umschlangen uns und empfahlen unsere Seele Gott. Die unerträgliche Hitze, der erstickende Qualm, welcher vom Sturm gejagt, in den engen Hof sich drängte, nahmen uns bald unter entsetzlichen Leiden das Bewußtsein. Als ich wieder zum Leben erwachte, besand ich mich auf diesem Sopha, in diesem selben Raume, der fast alle Gegenstände bereits enthielt, welche Du noch jetzt hier erblickst. Zwei Männer und eine Frau waren um mich beschäftigt und stießen einen Freudenschrei aus, als sie mein Erwachen sahen. Die beiden Männer waren Vater Mathäus, welcher damals schon bleich und düster, wenn auch jünger aussah, und Anselm Meier, die Frau war die alte Sarah, seine Mutter, welche später starb. Sie erzählte mir auch, wie meine Rettung dem Bettler, der sich, als er kaum erfahren, daß zwei Frauen mit ihren Kindern im Hofe sich befänden, mit bewundernswürdiger Todesverachtung einen Weg durch Flammen und rauchende Trümmer gebahnt, gelungen sei. Halb verengt, von nassen Decken eingehüllt, war er in den fürchterlichen Hof gelangt, und sah uns im Widerschein der Flammen, welche uns beleckten, niedergesunken. Seine Aufopferung hatte Nachahmung gefunden, wir wurden alle vier gerettet. Doch nur Felix und ich erwachten zum Leben, mein Kind und die Schwägerin waren todt, von dem Qualm erstickt."

Die Wittwe hatte die letzten Worte so leise gesprochen, daß Antonie sie kaum verstehen konnte. Sie nahm sie weinend in ihre Arme und küßte ihr die Thränen von dem blassen Gesichte.

"Arme Mutter!" flüsterte sie dabei zärtlich.

"Du gutes Kind!" sprach Frau Reichenau, sich die Thränen trocknend, "Gott gab mir ja wieder so reichen Ersatz, indem er Dich meiner Liebe und Pflege übergab. — Diese Wohnung hatte seit einigen Wochen der gute Mathäus — unter einem anderen Namen habe ich ihn niemals gekannt — bewohnt. Sarah Meier verpflegte Dich und nun, als ich ganz wieder hergestellt war, wurdst Du mir von Mathäus als Pflegekind übergeben und ich erhielt so viel von meinem Reiter und Wobthäter dafür, daß ich nur wenig mehr bedurfte, um auch für den kleinen Felix sorgen zu können. Was ich ihm niemals habe sagen dürfen, das soll er jetzt nach dem Tode des edlen Bettlers erfahren, wie er ebenfalls ihm Alles, was er gelernt hat, verdankt, da Mathäus heimlich die Kosten seiner Ausbildung bestritt. Oft sah ich ihn in langer, langer Zeit nicht, wie Felix überhaupt auf seinen besonderen Wunsch wenig von ihm erfuhr. Dir weichte er die zärtlichste Vaterliebe und es war mir oft, als umschwebe seine treue Sorge uns auch unsichtbar. So erhielt ich das Geld für Dich nie von ihm selber immer pünktlich durch die dritte Hand. Ihn müssen schwere Schicksale im Leben betroffen haben, obgleich ich auch nicht durch die leiseste Andeutung jemals erfahren, wer er eigentlich war, woher er kam und wohin er ging. Nur so viel war mir immer klar, daß er im Leben zu etwas wahrhaft Großem sicherlich bestimmt gewesen und er das Bettlerkleid nur scheinbar, Gott weiß, aus welcher geheimen Absicht, trug. Vielleicht werden jene Papiere, welche er Dir gependet, uns einst nähere Aufschlüsse über seine Person geben."

"Ach die unglückliche Bedingung!" seufzte Antonie. "Hat der gute Mathäus denn nicht bedacht, daß auf diese Weise Alles ungelesen mit mir in die Gruft wandern kann?"

"So ist Dein Herz also noch völlig frei, meine Toni?" fragte die Wittwe, wehmüthig lächelnd.

Das junge Mädchen blickte sie erstaunt an.

"Ich verstehe Dich nicht, Mutter! Habe ich vor jemals etwas verheimlicht?"

"Nein, mein Kind! Und doch möchte ich von einer Sorge gern befreit sein. Könntest Du Dir Felix als Deinen künftigen Gatten vorstellen?"

Antonie blickte sie groß an und lachte hell auf.

"Nein, Mutter! Als Bruder habe ich den Felix lieb, als meinen Gatten müßte ich mir selber fremd vorkommen. O, daran denkst auch er gar nicht, ich bin ihm viel zu dumm und einfach, seine Ansprüche gehen viel höher hinaus. Doch das ist mein kleines Geheimniß, welches Du mir lassen mußt, Mütterchen, die Zeit wird Dir die Lösung schon bringen."

Frau Reichenau athmete erleichtert auf, als sei ihr eine große Last vom Herzen genommen. Sie sprach noch viel von dem guten Mathäus, flocht auch ein wohlgefälliges Lob für den Freund desselben, Paul Walther, gelegentlich mit ein und freute sich, als Antonie unbesungen in dieses Lob mit einstimme. (Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Die am 27. ds. im „Mathskeller“ stattgefundene Generalversammlung der „Schuggemeinschaft für Handel und Gewerbe für Wilsdruff und Umgegend“ ergab das unerfreuliche Resultat, daß circa 600 Mark Deficit vorhanden, welches die noch 116 haftpflichtigen Mitglieder zu decken haben werden. Zwar ist dieses kein „Freiberg“ und auch kein „Kohwein“, aber betenshalber werden die Betreffenden die Hände deshalb auch nicht aufheben! — Sehr zu tadeln ist das passive Verhalten fast sämtlicher Mitglieder, statt daß jedes Mitglied pflichtgemäß am Platze wäre, wird Vogel Strauß gespielt. Die Redensart ist noch heute Mode, daß das schöne Geschlecht auch das schwächere ist, wenn man aber gerecht sein will, so muß man gestehen, daß viele, viele Männer an Charakterfestigkeit tief unter der Frau stehen! Falsch verstanden wäre es, wenn das „stärkere Geschlecht“ die Charakterfestigkeit in der brutalen Gewalt der Frau gegenüber etwa suchte! — Doch zum Schluß des kleinen Krachs. Alle Anwesenden gedachten mit rührenden

zärtlichen Worten des Gründers des hoffnungsvollen Instituts, Herrn Herm. Günther. Wäre der Herr Gründer am Ruder geblieben, wir strampelten heute gewiß nicht nur mit der Erkenntniß von circa 6 Mark für jeden Haftpflichtigen in der Pfütze, sondern hätten vielleicht schon eine triefende Ente, wollte sagen Dividende eingeheimst, aber die nachmaligen Directoren Thomas und August Wehner verspürten gar keine Lust, das so sauber eingefädelt Ding fortzuführen. Heil Dir, mein Hermannreich in Strießen dort! Unser Segen begleite Dich auf allen Deinen Wegen!

„Erfahrung ist das sicherste Richtmaß, echten Werth zu erkennen. Washington.“

Zur gefälligen Beachtung!

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das **Klempneregeschäft** der verw. Frau **Hermine Lorenz** allhier mit heute käuflich übernommen habe und in der bisherigen Weise und in demselben Lokale, Freiburgerstraße, fortführen werde.

Mein reich ausgestattetes **Waarenlager** in allen in's Fach einschlagenden Artikeln bestens empfehlend, verbinde ich gleichzeitig die ergebene Bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen; es wird mein ganzes Bestreben sein, durch gute und schnelle Ausführung aller Aufträge und durch möglichst billige Preise das Vertrauen des geehrten Publikums mir zu erringen und zu bewahren.

Wilsdruff,
den 24. April 1878.

Hugo Anton Wendisch,
Klempner.

Petroleum-Kochherde,

das beste und vollkommenste Fabrikat, worauf sich ohne besondere Vorrichtung jedes beliebige Geschirr verwenden läßt, empfiehlt zu Fabrikpreisen **Gustav Wiche, Dresdnerstr. 95.**

Zur gefälligen Beachtung!

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend gestatte ich mir hierdurch mein Lager aller Sorten geschmiedeter **Nagel, Haken, Haspen, Bänder, Bankisen, Fensterbankisen, Koulcaugeisen** u. dergl. m.

Drathbaunägel, Drathstifte in allen Größen zu sehr billigen Preisen in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gotthelf Sommerlatt,
Wilsdruff, Schulgasse 185.

Eine Oberstube nebst Kammer und Bodenraum ist zu vermieten bei **Obigem.**

Zum Vertilgen der Feldmäuse!

Verbesserte

Mäuseröfen

mit Luftpumpe an Stelle des kostspieligen Blasebalgs, à Stück 4 Mk., empfiehlt **Julius Mütze.**

Kopflederne Besätze, Vorschuhe und Vordertheile, sowie Ausschnitt in allen Ledersorten

empfehlen zu billigsten Preisen

B. Bretschneider, Reifnerstr.

Ein feiner halbverdeckter **Kutschwagen**, wenig gebraucht, ein- und zweispännig mit und ohne Gabe, zu fahren, ist **billig** zu verkaufen durch Herrn Gastwirth **Reichelt** in Tharandt.

Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter und mit guten Zeugnissen versehener Mann (32 Jahre alt), welcher schon anderweitig als Kutscher, Schirrmeister u. s. w. thätig war, sucht anderweitig baldigst Stellung.

Offerten wolle man gefällig in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Gefunden!

Am 27. d. M. ist vor dem Schützenhause ein goldner **Siegelring** gefunden worden; der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben bei mir in Empfang nehmen. **A. Germann.**

Bekanntmachung.

Das Begehren der zum Rittergut **Klipphausen** gehörenden Felder und Wiesen wird bei einer Geldstrafe von 1 bis 3 Mark verboten. **J. Risse, Gutsvorsteher.**

Dank.

Für die innige Theilnahme und reichlichen Blumenschmuck bei dem Begräbniß unserer zu früh dahingegangenen **Alma** sagen den aufrichtigsten Dank

die trauernden Eltern **Richard Wätzel** u. Frau.

Wilsdruff, den 26. April 1878.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 26. April.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 116 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 11. Mai, Mittags 11 Uhr,

soll in Herzogswalde das alte Schulhaus mit etwas Garten und Feld meistbietend versteigert werden, die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Verkaufsbedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen.
Herzogswalde, den 27. April 1878.

Klingner, G.-B.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1877:

Grundkapital	M. 9,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1877	„ 7,445,112. 20
Prämien-Ueberträge	„ 10,367,052. 10

M. 26,812,164. 30

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1877 M. 4,395,460,882. —

Wilsdruff, den 1. Mai 1878.

Agenten der Gesellschaft:
Karl Eriedr. Partzsch in Wilsdruff.
Carl Wilhelm Röber in Rossen.
Moritz Naumann in Tharandt.

(H. 31731a.)

Etablissement Robert Bernhardt Dresden 22—23 Freiburger Platz 22—23.

Es ist von Wichtigkeit für Jedermann, bei seinen Einkäufen für jeden Artikel die richtige Quelle zu wissen. — Wer sich seinen Bedarf für die Saison in **Mode- und Manufacturwaaren** vortheilhaft beschaffen will, für den ist es in seinem Interesse geboten, das

Etablissement Robert Bernhardt

zu frequentiren.

Nur der bedeutende Umfang desselben ermöglicht die Zusammenstellung so großer Sortimente von allen möglichen Waaren der Manufactur-Branche.

Die Billigkeit der Preise hat seit dem 13jährigen Bestehen der Firma allseitig die verdiente Anerkennung gefunden.

Reelle Bedienung ist der Stolz der Firma.

Sowohl in **Seidenwaaren** und **Kleiderstoffen**, als auch in den couranten Stapelwaaren, wie **Leinwänden**, **Bettzeugen** und allen übrigen **Baumwoll-Fabrikaten** ist die Leistungsfähigkeit des Etablissements unbestreitbar.

Schwarze Seide von 1 Mark 50 Pf. an.

Gemusterte Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffe von 35 Pf. an.

Englische Ripse in allen Farben 50 Pf. Schwarze Lustres von 35 Pf. an.

Schwarze Ripse von 50 Pf. an, in reiner Wolle von 63 Pf.

Schwarze Cachemires, doppelt breit, von 80 Pf. an. Cretonnes, waschecht, v. 19 Pf. an.

Doppel-Lustres, glatt und gestreift, von 25 Pf. an. Barège von 35 Pf. an.

5/4 Halbleinen von 25 Pf. an, 11/8 schön reine Hausleinen von 40 Pf. an. —

Bettzeuge 25 Pf. — Körper-Bettzeuge und Körper-Inlets (ganz neu!) für 33 Pf. in brillanten echt-rothen Mustern. — Handtücher von 17 Pf. an.

Preise für die alte Elle.

Filz-Röcke v. 3 Mark an, Umschlagetücher v. 4 Mk. 50 Pf., Tischtücher v. 1 Mk. 40 Pf. an.

Die Preise sind äußerst calculirt aber fest.

Es ist natürlich, daß das Etablissement Robert Bernhardt bei seinem großen Consum stets die günstigsten Offerten seitens der leistungsfähigsten Fabrikanten an der Hand hat, und deshalb, was

„reelle Waaren“

anbetrifft, in Bezug auf „Preiswürdigkeit“ von Niemandem übertroffen werden kann.

Ramsch-Waaren, sowie **Auctions- und Aukverkaufs-Waaren**, die meist für diese speciellen Zwecke gemacht werden, werden nicht geführt.

Wiederverkäufer

können nur durch gute Waaren sich eine dauernde Kundschaft erhalten und müssen deshalb bei Entnahme aus meinem Etablissement mit **bestem Erfolg** reussiren.

Robert Bernhardt,
Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur,
DRESDEN,
22—23 Freiburger Platz 22—23.

Zur Anlage **neuer Bligableitungen** neuester Construction mit patentirten Auffangspitzen, als auch gewöhnlichen Platinaspitzen, sowie Prüfung älterer Leitungen auf Leitfähigkeit mittelst Galvanoscop, und gründliche Reparatur derselben u. s. w., empfiehlt sich unter Garantie solidester Ausführung

die **Schlosserei von Carl Hennig**
in Wilsdruff.

Anfertigung von **Bau-Arbeiten**, eiserne Läden u. Thüren, **Haustelegraphen** u. s. w. zu billigsten Preisen. D. D.

Meine Scheune

steht von Johanni im Ganzen oder Einzelnen zu vermieten.

Moritz Schneider, Seilermeister.

Mais und Futter

ist zu haben bei
Freibergerstraße.

Friedrich Illgen.

Zwei neue Herren-Strohüte

sind billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Heute Dienstag
zum 1. Male!
Von 5 Uhr an.



Nach Schluß des
Regelns
Besprechung.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.